Nr. 324 7. Jahrgang 25. Dezember 1924 / כ״ח כסלו תרפ״ה

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 18.—, Amerika 6 Doll.
Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint wöchentlich



Abdruck nur mit Quellenangabe

Offices in America: New-York, 119 Nassau St.; Pittsburg, 903 Bluff St.; Chicago, 805 S. Marsfield

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Chanukah.

(JPZ) Wenn wir die Reihe der jüdischen Festtage überblicken, so finden wir solche, die sich an weit bedeutendere und eindrucksvollere Epochen der jüdischen Geschichte knüpfen als das *Chanukahfest.* Aber wohl von keinem strahlt ein anmutigerer Zauber in die jüdischen Herzen als gerade von diesem. Weniger deshalb, weil eine kleine Schar unerschrockener jüd. Männer es vermocht hat, einem in jeder Hinsicht gewaltig überlegenen Feinde nicht nur heroischen Widerstand zu leisten, sondern ihn gar entscheidend zu schlagen und aus dem Lande zu vertreiben. Denn die Erinnerung an nationale Waffensiege allein hat nie das jüd. Volk in Festtagsstimmung zu versetzen vermocht.

Etwas anderes ist, was an diesem Tage unser Herz erhebt und neue Hoffnungsschimmer in unseren Augen aufleuchten läßt. Nicht der Sieg über den Feind, sondern der Siegespreis, der Schutz unserer höchsten geistigen Güter, der durch jenen Sieg sichergestellt worden ist. Der Kampf war den *Hasmonäern* aufgezwungen worden. Hellenischer Kult und epikureische Weltanschauung, die siegreich überall vordrangen, machten sich anheischig, auch in das jüdische Heiligtum einzudringen und die jüdische religiöse Ethik zu zerstören. Es galt die alte Kultur des Judentums, die Heilighaltung seiner reinen und erhabenen Ideale zu sichern. Dieses Bewußtsein war es, das den *Makkabäern* jene Kraft verlieh, die über die rohe Gewalt zu triumphieren und ihr die Waffen aus der Hand zu schlagen vermochte. Die Macht der Idee, des Glaubens an die Erhabenheit der jüdischen Religion, sie war das eherne Schild, an dem die Schwerter des Feindes zersplitterten. Der Hellenismus hatte seinen Meister gefunden, und der Beweis war erbracht, daß mit physischer Kraft keine wahre Kultur sich unterdrücken oder gar ausrotten läßt. Die jüdischen Freiheitskämpfer wußten um was es ging, wußten, daß die Heilighaltung der jüdischen Idee gleichbedeutend war mit der Erhaltung des Judentums. Denn wie in keinem andern Volke, liegen die Wurzeln unserer Existenz und unserer Kraft im Glauben an unsere kulturellen Ideale. Ihre Vernichtung bedeutet unsern Untergang.

Ein Symbol der Kraft und Macht der Reinheit, bietet uns dieses Fest selbst: Ein Krüglein reines, unentweihtes Oel, normalerweise für nicht länger als einen Tag genügend, reichte für volle acht Tage aus. So ist auch die Reinheit der Idee stärker als jede äußere Macht und befähigt uns, auch dann zu bestehen und stolz weiterzuleben, wenn brutale Gewalt unsere Kultur angreift.

Dieses Bewußtsein hat uns den Mut und die Kraft verliehen, auch in den trübsten Zeiten der Finsternis nicht zu verzweifeln, sondern zu leben und zu hoffen. Solange wir an unsere hohen Aufgaben glauben werden, so lange werden wir stark sein und uns behaupten können. Solange noch in jüdischen Häusern Lichtlein angezündet werden, so lange wird die Flamme jüdischen Enthusiasmus und jüdischer Glaubenstreue noch hell lodern, und ein jeder wird sich berufen fühlen dürfen, an seinem Platze ein *Diener am Licht* zu sein. Unser Blick soll stets nach der *Menorah,* dem Lichte der Lehre und der Erleuchtung gerichtet sein. Denn *„Licht ist Lehre"*, heißt es in unserer Thora. Ein



להדליק נר של חנכה

Tröpflein reinen, geweihten Oeles soll im Herzen eines jeden von uns brennen, damit die hellen Flammen der Treue an unsern Glauben und an seinen stolzen Träger, das jüdische Volk, uns erhellen und begeistern zu unserem eigenen Wohle und zum Wohle des gesamten Judentums.

Moria.

Eine jüdische Universität in Europa.

Von Siegfried Jakoby, Berlin.

(JPZ) Der Gedanke einer jüd. Universität in Europa ist ein Symptom des jüd. Lebenswillens. Im Zeitalter der Organisation, d. h. der zielbewußten Zusammenfassung zerstreuter Kräfte, würde eine jüd. Universität in Europa ein neues Stauwerk bilden, von dem aus mehr als ein Ackerflur bewässert und befruchtet werden könnte. Unser hochverehrter Herr Professor *Einstein* sowie eine Gruppe Intellektueller, die sich um ihn als den Führer scharen, arbeiten mit großer Freude an diesem Plane. Sie sind der festen Ueberzeugung, daß gegen dieses Projekt Einwendungen prinzipieller Natur nicht gemacht werden können.

Die *praktische* Ausführung dieses Planes muß nach Ansicht einzelner Sachkundiger an die früheren Bestrebungen und an die Erfahrungen anknüpfen, die bei den ersten Vorarbeiten vor dem Kriege (Kownoer Sitzung) gemacht worden sind. Gegenwärtig wirken mehrere Persönlichkeiten, die damals dabei waren, wie Professor Dubnow, Sliosberg, Winawer u. a. an der Verwirklichung des damaligen Planes mit. Man geht heute von den gleichen Voraussetzungen aus, wie damals, nämlich von der Bedrohung des Studiums der Juden durch die politischen Verhältnisse. Damals wie heute die Prozentnorm, damals wie heute die Schwierigkeit für die Ostjuden, ihr Studium an Hochschulen derjenigen Länder zu pflegen, die ihnen sprachlich und kulturell am nächsten standen. Schon an der Kownoer Konferenz bildete die Wahl des Landes, in dem die jüd. Universität ihren Sitz haben sollte, die Hauptschwierigkeit. *Deutschland,* das an sich der gegebene Platz gewesen wäre, konnte aus politischen Gründen nicht in Betracht kommen. Das neuerdings aufgetauchte *Danziger Projekt* ist nur deshalb

angenommen worden, und auch nur deshalb gescheitert, weil Danzig eine deutsche Stadt ist. Neben Deutschland kommen nach Ansicht der Experten nur noch zwei Länder Europas in Frage: die *Schweiz* und die *Tschecho-Slovakei*, wogegen die romanischen und angelsächsischen Sprachgebiete ausscheiden. Immerhin gibt das spanische Projekt, das in der „Commission intellectuelle" des Völkerbundes aufgestellt worden ist, zu denken. Da jedoch die meisten Absolventen der jüd. Universität in ihre Heimatländer zurückgehen werden, so wird ihnen zweifellos die deutschsprachige Ausbildung für ihr Fortkommen am förderlichsten sein.

Mit der Stellungnahme für Mitteleuropa wollen wir noch nicht das Sprachenproblem gelöst haben, das bei jedem kulturellen Beginnen aufzuwerfen, zur Tragik Europas gehört. Der alte Streit zwischen *Hebräisch* und *Yiddisch* braucht nicht neu entfacht werden. Denn keine dieser beiden Sprachen kommt als Unterrichtssprache ernstlich in Betracht. Für eine hebräische Universität in Europa fehlen einfach die Lehrkräfte. Die wenigen, die vorhanden sind, müssen für Erez Israel verwendet werden. Was das Yiddische anbetrifft, so sehen wir, daß selbst im yiddischen Sprachgebiet die erforderlichen Lehrkräfte nicht vorhanden sind. Es käme daher u. E. als Unterrichtssprache nur die *deutsche* Sprache in Frage. Im Uebrigen jedoch müßte sich die jüd. Universität auch in diesem Punkte auf dem Grundsatze weitester Freiheit aufbauen und sowohl dem Hebräischen wie dem Yiddischen im Lehrplan alle Entfaltungsmöglichkeiten sichern.

Wir wissen natürlich wohl, daß eine jüd. Universität in Europa, die, soll sie lebensfähig sein, vor allem über gut fundierte medizinische, naturwissenschaftliche und technische Abteilungen verfügen muß, gewaltige Mittel erfordert. Dagegen glauben wir niemals, daß eine jüd. Universität in Europa der im Werden begriffenen hebräischen Universität in Palästina Abbruch tun könnte. Nicht Jerusalem oder Europa, sondern *Jerusalem und Europa*, heißt die Devise. Wird die Judenheit die eine Universität in Jerusalem schaffen können, so wird sie auch die Mittel für eine zweite in Europa aufbringen. Neue Aufgaben pflegen die Mittel zu mehren. Dazu kommt, daß nicht jeder jüd. Geldgeber sich für den Aufbau einer jüdisch nationalen Heimstätte begeistern kann, dagegen genug guter Jude ist, um für eine jüd. Universität in Europa zu spenden. Zudem wird sich auch der Völkerbund in nächster Zeit ernsthaft mit dieser Frage befassen.

Gewiß, das Problem der jüd. Universität in Europa ist keine leicht zu lösende Aufgabe. Aber gerade deshalb muß sich die öffentliche jüd. Meinung ernstlich mit dieser Frage befassen. Werden die Träger dieser Idee sehen, daß die Judenheit ihren Plänen ehrliches Interesse entgegenbringt, so werden sie weiter arbeiten und propagieren. Aber die jüd. Massen müssen aktiv helfen, dieses von den größten Wissenschaftlern ausgearbeitete und gutgeheissene Projekt in die Wirklichkeit umzusetzen.

„Parteijude" oder „Volljude".

Unterredung der JPZ mit dem Fiumaner Grossindustriellen Ingenieur Joseph Lazarus.

(JPZ) Wir hatten das Vergnügen, den Besuch des Fiumaner Großindustriellen und Rheedereibesitzer, des Herrn Ingenieur Joseph *Lazarus*, Verfasser des Buches: *„Der Numerus clausus in der Weltgeschichte"* (auf welche Schrift wir in unserer Nummer 300 aufmerksam gemacht haben), in unserer Redaktion zu empfangen. Wir benutzten diese Gelegenheit, um diesen hervorragenden Kenner des italienischen und österreichischen Judentums über das Wesen und die Struktur dieser zwei einander so naheliegenden, aber doch so grundverschiedenen wichtigen Zweige der europäischen Judenheit zu befragen.

„Als ich im Vorjahre, zur Zeit des größten Numerus clausus-Rummels an den Wiener Hochschulen", so führte Herr Lazarus in seiner geistreichen Unterredung aus, „jüdische Professoren bewegen wollte, durch Vorträge das alte jüd. Kulturbewußtsein zu heben und dadurch die seelische Depression der jüd. Studenten zu lindern, da fand ich die Universitätshöhen durch dichten Nebel der Mimikry verschleiert. Doch ließ ich mich nicht entmutigen, überzeugt, daß irgendwo ganz oben die höchsten Gipfel der Wissenschaft nebelfrei und von den hellen Strahlen der Sonne bestrahlt sein müßten. Meine Zuversicht täuschte mich nicht. Denn als ich bei den führenden jüdischen Gelehrten Wiens vorsprach, fand ich Verständnis für meine Bestrebungen. Bezeichnend jedoch ist hierbei, daß diese *österreichischen* Professoren, die sich sonst nicht als Juden zu erkennen geben, als ich ihr durch den Traum des Liberalismus eingelulltes jüdisches Bewußtsein mit den Worten weckte, *„wir sind doch Glaubensgenossen"*, mir alle wie aus einem Munde antworteten: *„Gewiß! Aber — Zionisten sind wir nicht."*

Ich erwähne dies, weil ich bei anderer Gelegenheit dieselbe Frage in der *römischen* Gesellschaft an führende Juden richtete und diese mir ebenso einstimmig zur Antwort gaben: *„Wie ist es möglich Jude ohne gleichzeitig Zionist zu sein"*. Und als ich die italienischen Juden auf die genau entgegengesetzte Antwort der Wiener Juden hinwies, da meinten sie, es gehe diesen wie dem böotischen Bauern, der verunglückte, weil er den Pegasus vor seinen Düngerwagen gestellt habe. Dieser Vergleich trifft in der Tat den Kern der Frage. Der heilige Enthusiasmus, der im Herzen eines jeden Juden lodert, den durch Jahrtausende brach liegenden heiligen Boden Palästinas zu neuem Leben zu erwecken, darf nicht vor den Wagen des politischen Agitators gespannt werden. Es ist Blasphemie, eine heilige Parole für vulgäre Tageszwecke zu mißbrauchen. Infolge dieser Mißstände leiden die österreichischen Juden an der „indischen Krankheit".

„An der *„indischen Krankheit"* sagen Sie?"

„Ja wohl, an der *„indischen Krankheit"*. Sie wissen, daß ein so großes Millionenvolk, die Inder, von einer Handvoll Engländer beherrscht werden. Warum? Weil das Volk der Inder durch unüberbrückbare Kastenunterschiede zerklüftet ist. Der eine wähnt sich dem Haupte Buddhas, der andere dem Fußnagel seiner großen Zehe entsprossen. Und die Folge ist, daß der eine mit dem andern nicht verkehrt. Und so geht es auch den österreichischen Juden. Als

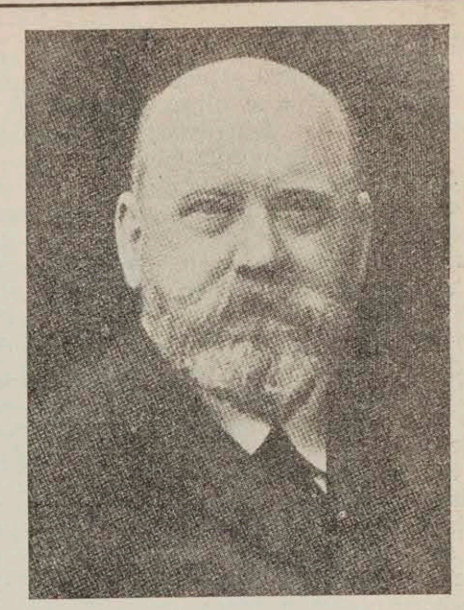
ich, um nur ein Beispiel zu erwähnen, einen alle Juden Wiens angehenden Artikel in einer orthodoxen Zeitung in Wien unterbringen wollte, konnte dies nicht erfolgen, weil ich Zionist bin, und als ich denselben Artikel zu einer zionistischen Zeitung brachte, wurde er hier nicht angenommen, weil ich orthodox bin. Ich möchte hierbei an das charakteristische Wort des gelehrten Wiener Beth Hamidrasch-Lehrer Dr. Simon *Rubin* erinnern, der in einem ähnlichen Fall den trefflichen Satz prägte: *„Wie kann ich neun Zehntel meines Judentumes über Bord werfen, um nur noch mit einem Zehntel einer einzelnen jüd. Partei zu dienen?"* Man muß eben *ganzer Jude* sein, d. h. die Liebe des Zionisten zum Heiligen Lande mit der frommen Lebensweise des Orthodoxen, mit dem historischen Weitblick des Talmudisten und dem Verständnis des Neologen für den Alltag verbinden. Dann erst wird man *Volljude* und befähigt sein, der Welt zu dienen und wird nicht nur als *„Parteijude"* an ihr vorbeigehen. Und sehen Sie, so wie es aus den angeführten Gründen kein geeintes Indertum gibt, ebenso wenig gibt es ein geeintes Judentum in Oesterreich und aus demselben Grunde kein geeintes Judentum überhaupt.

Anders dagegen in Italien. Auf meine Frage, wie sich das „Jude-sein" mit dem italienischen Nationalismus vertrage, antworteten mir italienische Juden: *„Wir sind doch die ältesten Italiener. Uns hat Titus nach Italien gebracht und uns hier das römische Bürgerrecht verliehen, lange noch, bevor es überhaupt ein Italien gab".* Und könnten nicht — um für einen Augenblick abzuschweifen — die deutschen Juden mit demselben Rechte darauf hinweisen, daß sie als römische Soldaten die ersten Weinkulturen am Rhein gepflanzt haben, zu einer Zeit, wo das Volk der Germanen und der Franken nur dem Kriegshandwerk und der Jagd oblag, daß sie — wie *Loroy-Beaulieu* sagt — zu einer Zeit, da die Germanen noch die Runenschrift nicht kannten, während die Kinder der jüd. Kolonisten bereits in den Thorarollen lasen, die Bildung in das Land der Germanen getragen haben. Aber eben die „indische Krankheit". Wie in Oesterreich so verunmöglicht sie auch in Deutschland die Existenz eines starken, geeinten *Volljudentums.* Das italienische Judentum, das dagenen diese innere Zerklüftung nicht kennt, und auf seine Vergangenheit stolz ist, genießt die Segnungen eines starken *geeinten Judentums.* Das sind", so schloß Herr Lazarus seine interessanten Ausführungen, „die wesentlichsten Unterschiede zwischen italienischem, österreichischem und deutschem Judentum".

Unter diesem Gesichtswinkel verweisen wir nochmals auf die vorzügliche Schrift des Herrn Lazarus, *„Der Numerus clausus in der Weltgeschichte"*, erschienen im „Neuen Geist Verlag" in Leipzig, das ein sehr wertvolles Vademecum für jeden Juden wie Christen bildet.

Palästinareise Sir Alfred Monds.

(JPZ) *London*, 18. Dez. In der ersten Januarwoche 1925 begeben sich das Mitglied des Unterhauses und früherer Innenminister, Sir Alfred *Mond* und Lady Mond, auf eine mehrmonatige Reise nach *Palästina* und dem Nahen Osten.



Lord Rothschild.

Lord Rothschild verteidigt die Ostjuden Londons gegen Angriffe in der „Times".

(JPZ) *London.* Die *„Times"* vom 16. Dez. veröffentlicht ein offenes Schreiben Lord *Rothschilds*, des Vizepräsidenten des Deputiertenrats der engl. Juden, als Antwort auf die in der „Times" unter dem Titel *„Das „fremde" London"* erschienene Artikelserie eines „besonderen Mitarbeiters". Lord Rothschild schreibt u. a.: „Ich habe das Recht zu der Annahme, daß meine Ausführungen die Ansichten der Mehrheit der Bürger jüd. Glaubens in England wiederspiegeln. Ich veröffentliche diesen Brief im direkten Auftrage meines Komitees... Ihr Mitarbeiter betrachtet alle naturalisierten Juden, sogar die in England geborenen Kinder der naturalisierten Juden, insoferne sie in Ost-London leben, gleich als *„Fremde"*. Er macht einen Unterschied zwischen diesen und den brit. Juden, die aus East End fortgezogen sind. Mein Empfinden ist es aber, daß jeder Brite, gleichviel ob britisch durch Geburt oder naturalisiert, gleiche Rechte und Pflichten hat. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß die naturalisierten Juden und die in England geborenen Kinder der fremden Juden, sich in ihrem Patriotismus und in ihrem Wert für die brit. Nation von jeder anderen brit. Gesellschaftsschicht durch nichts unterscheiden. Im Kriege waren mehr als 12,000 brit. Juden in den Wehrpflichtslisten als *Freiwillige* ein-

getragen. Mehr als 50,000 Juden dienten in der brit. Armee, von diesen sind *9000 gefallen* oder verwundet oder vermißt. Mehr als die Hälfte dieser Kriegsopfer gehörten jener Schicht an, die Ihr Mitarbeiter als „Fremde" klassifiziert. Ihr Mitarbeiter gibt selbst zu, daß die seit 1881 eingewanderten Juden die brit. Arbeiter nicht verdrängt haben und eine wertvolle Tätigkeit im Handelswesen geleistet haben. Er verschweigt aber die Tatsache, daß diese Elemente zur Entwicklung des brit. Welthandels sehr viel beigetragen und den brit. Produkten zahlreiche ausländische Märkte geöffnet haben.

Nach vieljähriger näherer Bekanntschaft mit dem East End muß ich sagen, daß die Vorstellung, die Juden dieses Stadtteils stünden auf einer tieferen moralischen Stufe, oder hätten ein minderes Reinlichkeitsbedürfnis, als die Personen gleicher Klasse in anderen Teilen Londons, oder in anderen Städten Englands, keineswegs zutrifft. Es gibt keine Beweise dafür, daß die aus Ost-Europa stammenden Juden unfähig wären, brit. Traditionen anzunehmen. 43 Jahre sind seit der Zeit vergangen, da Juden aus Rußland, um den grausamen Verfolgungen in ihrem Lande zu entgehen, begonnen haben, nach England einzuwandern. Wägt man die Vorteile und Nachteile ab, die diese Juden dem brit. Reich im Frieden wie im Kriege gebracht haben, so würden die Vorteile bei weitem überwiegen. Ihr Mitarbeiter behauptet, die Juden seien nicht fähig gewesen, sich zu assimilieren, indem sie zähe an ihrem Glauben festhalten. Wir aber sagen, das ist kein Beweis dafür, daß die Juden nicht trotzdem die besten brit. Traditionen in sich aufgenommen haben."

(JPZ) *London.* Der „besondere Mitarbeiter" der „Times" knüpft an den Brief Lord *Rothschilds* u. a. die folgende Bemerkung: Die Ausführungen Lord *Rothschilds* sind für seine Artikel nicht anwendbar. Er sei der Meinung, daß die Hälfte der Juden Londons zu den neuen Fremden gehört, die man nicht mit den naturalisierten Fremden verwechseln darf. Er erklärt, er habe in seinen Artikeln den britischen Patriotismus der englischen Juden gelobt und ebenso auf die Tätigkeit der britischen Juden zugunsten ihrer Glaubensgenossen hingewiesen.

Die Seelenzahl der jüdischen Gemeinden Preussens.

(JPZ) *Berlin.* Auf Wunsch des Kultusministeriums wurde von dem Preussischen Landesverband der jüd. Gemeinden und dem Halberstädter Gemeindeverband (Gemeinden, die an die orthodoxe Gemeinde in Frankfurt angeschlossen sind), eine Aufstellung über die Seelenzahl der ihnen angeschlossenen Gemeinden eingereicht. Danach ergeben sich für den Preuss. Landesverband 524,306, für den Halberstädter-Verband 70,000 Seelen. Eine Reihe kleinerer Gemeinden ist noch keinem der beiden Verbände angeschlossen, doch haben sich außer dem Preuss. Landesverband nach erfolgter Zählung noch 100 Gemeinden angeschlossen.

(JPZ) *Berlin.* - C.V. - Die jüdische Bevölkerung beträgt in Deutschland noch nicht 1 Prozent der Gesamtbevölkerung, in Frankreich 0,4, in Großbritannien 0,7, Belgien 0,9, im europäischen Rußland 2,8, Deutsch-Oesterreich 4,5, Türkei 4,5 (?), Rumänien 4,8, Ungarn 6,3, Polen 12,5, Sibirien 0,5, Syrien 1 Prozent, Palästina 11 Prozent, Argentinien 1,2 Prozent, Vereinigte Staaten 3 Prozent, Algier 1,3 Prozent, Marokko 3 Prozent, Australien 0,3 Prozent.

Zum Rücktritt des polnischen Unterrichtsministers.

(JPZ) *Warschau.* Der Unterrichtsminister *Miklaschewski* hat auf das Mißtrauensvotum des Sejm (Anlaß dazu gab eine Weigerung, die jüd. Schulen in Wilna zu besuchen) seine Demission überreicht. Der Unterstaatssekretär wurde mit der Leitung des Ministeriums vorläufig betraut. Der Minister war ein offener Feind des jüd. Schulwesens und hat auch die Einführung des „Numerus clausus" an den Universitäten und Mittelschulen Polens angeregt.

Zehnjähriges Jubiläum des hebräischen Schulwesens in Polen.

(JPZ) *Warschau.* Ende Dezember werden es zehn Jahre sein, seit der Begründung der ersten hebräischen Volksschule in Polen. Am 27. Dez. wird in Warschau eine gemeinsame Feier der hebräischen Schulen stattfinden, in welcher die Schüler eine hebräische Theatervorstellung geben werden.

Uebertritte zum Judentum in Polen.

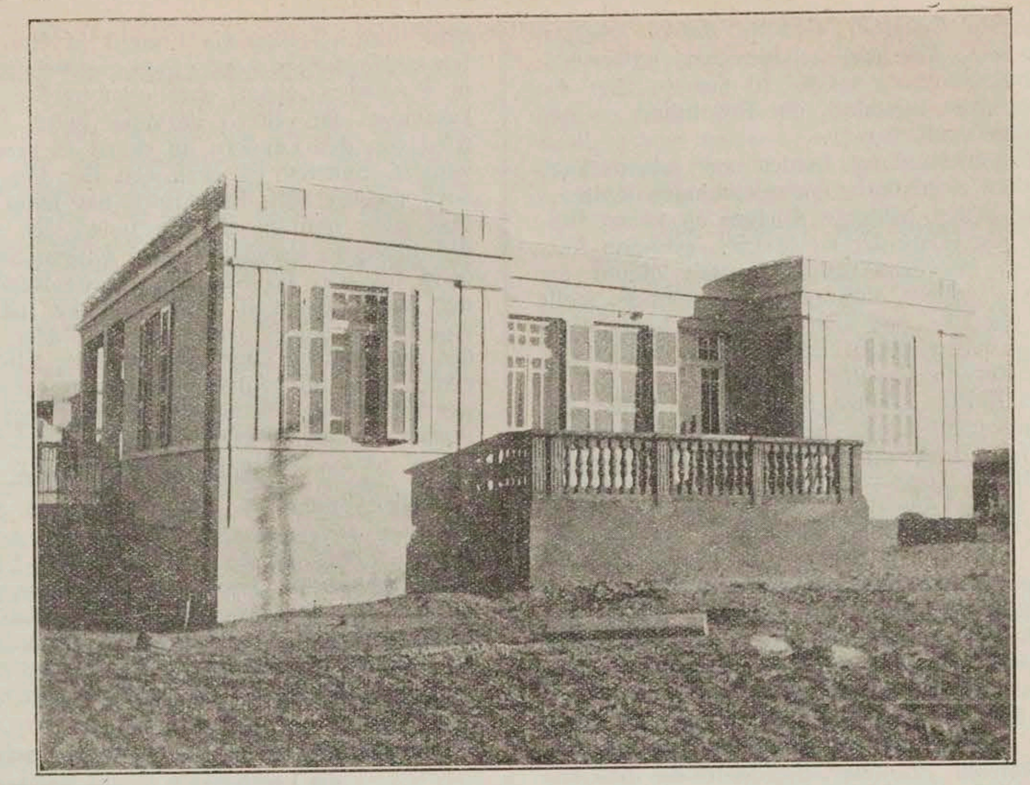
(JPZ) *Warschau.* Laut einem Bericht des Warschauer Rabbinats sind in seinem Sprengel seit Januar dieses Jahres 43 Personen anderer Konfessionen *zum Judentum übergetreten.* Bei 32 der Proselyten handelt es sich um Rücktritte ehemaliger Juden oder Judenstämmlinge, die übrigen *elf* Personen sind zumeist Russen, die als Grund ihres Uebertrittes angeben, daß sie wegen ihrer aktiven Teilnahme an den *Judenpogromen* in der Ukraine ihr Gewissen so schwer belastet fühlen, daß sie, von Reue erfüllt, den Rest ihres Lebens dem Gott der Juden und seinem Volke, gegen welche sie sich so schwer versündigt haben, treu dienen wollen. Das Rabbinat war bemüht, unter anderem auch unter Berufung auf die jüd. Tradition, keine Proselyten zu machen, die Uebertrittswerber von ihrem Vorhaben *abzubringen,* ohne aber mit diesem Bestreben Erfolg zu haben.

Der Kampf der Sowjets gegen die jüdische Religion.

(JPZ) *Kiew.* Die Soviets in der Ukraine haben ein Referat herausgegeben, laut welchem der Gruppenunterricht in Religion nunmehr auch offiziell verboten wird. Auch für den Einzelunterricht müssen die Melamdim eine besondere Einwilligung einholen. Ferner wurden für religiöse Beamten und Institutionen drückende Steuern eingeführt. Wegen Nichtbezahlung dieser Steuern, wurden bereits einige Rabbiner vor Gericht gestellt.

Eine Radierung der Ratisboner Synagoge aus dem Jahre 1519 im Britischen Museum.

(JPZ) *London.* Im Kupferstich-Kabinett des Britischen Museums hängt seit einigen Tagen eine Radierung von *Altdorfer* aus dem Jahre 1519, die die jüdische Synagoge in Ratisbon darstellt, welche in diesem Jahre zerstört wurde, um der „Kirche der schönen Jungfrau" Platz zu machen. Es ist dies eine der ältesten Radierungen, die es gibt. Es sind im ganzen vier Abzüge in der ganzen Welt vorhanden. Die Radierung wurde von Mr. *Tyser* dem Britischen Museum geschenkt.



Typ eines der neuen Häuser in Palästina, die durch einen Kredit der Hypothekenbank des Keren Hayessod erstellt wurden.

Landesversammlung des Keren-Hajessod in Amerika.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Das Hotel Astor erklang wieder einmal von jüdischer Begeisterung. Am 7. Dez. fand die Versammlung der Delegierten des Keren Hajessod aus dem ganzen Lande statt. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten Morris *Rothenberg*, sprachen David *Yellin*, Dr. *Chajes*, Nathan *Straus*, Schmarja *Lewin*, Louis *Marshall*, Samuel *Untermyer* und es wurden Begrüssungen von *Weizmann* und *Einstein* verlesen. *Yellin* meint, daß aller Fortschritt in Erez Israel von den Juden stammt. Erez Israel selbst gäbe proportionell mehr für den KH als Amerika. Die Einwanderung werde bald die Parität zwischen Juden und Arabern herstellen.

Dr. *Chajes* versicherte, daß die ganze Welt auf das Licht warte, das die Juden in Zion entzünden werden. Der Vatikan sei nervös geworden, weil er dieses Licht fürchte.

Nathan *Straus* tadelte die reichen Juden, die so knickerisch Erez Israel gegenüber handeln. Er erinnert an das Wort: Was man als Gesunder spendet, ist Gold, was man in der Krankheit gelobt, ist Silber, was man nach dem Tode testiert, ist Kupfer, aber die Reichen geben auch Kupfer nicht.

Louis *Marshall* kündigt diee Gründung der 3 Millionen-Investment-Gesellschaft an. Die Reichen hätten sich schon der Palästinasache genähert.

Hermann *Kohnheim*, Schatzmeister des amerikanischen Keren Hajessod berichtet, daß im letzten Jahre für den KH in Amerika 1,792,922 Dollar eingelaufen seien, gegenüber 2,110,000 Dollar des Vorjahres. Die Kasse sei leer und die allmonatliche Quote von 100,000 Dollar nach Erez Israel mußte entliehen werden.

Schmarja *Lewin* beginnt mit der Bemerkung, daß von Erez Israel zu viel gute Nachrichten (!) kämen. Er erzählt, daß Kardinal *Gasparri*, der Staatssekretär des Vatikans, zu Weizmann gesagt hätte, daß der Vatikan nicht die jüd. Arbeiter, sondern die Universität fürchte. Daher kämpfe, sagt Lewin, die ganze katholische Kirche gegen den Zionismus. Er bedauert aber, daß sich die Gründung der Universität so lange hinausziehe. Er beklagt sodann einen Mangel an frischen, führenden Kräften.

Unter den *Resolutionen* erregte der *Antrag*, daß der KH *bloß solche Institutionen unterstützen dürfe, die den*

Sabbat halten, scharfe *Debatten*. Gedalja *Bublik* erklärte, er sei zwar aus dem „Misrachi" ausgetreten, unterstütze aber dennoch die Resolution, da die 10 Gebote über die Konstitution gehen. Man beschloß, die Resolution an den Board of directors weiterzuleiten . . .

Neben dieser Versammlung fanden am selben Tage auch in den Bezirken zionistische Versammlungen statt.

Der von allen Seiten beklagte Mangel an neuen führenden Kräften ist die Folge der zu *business*-mäßigen Auffassung der Keren Hajessod-Tätigkeit. Man glaubt am besten mit „*Drivers*" allein auskommen zu können, stellt die Technik über die Idee und zum Schluße schadet diese Methode nicht nur der geistigen Entwicklung, sondern es leidet sogar das materielle Resultat darunter.

Die jüdischen Blätter können ihren bisher tapfer bewahrten Optimismus nicht länger halten. Einen besonderen Stoß hat dieser Optimismus durch die gewaltigen Spenden erlitten, welche dieser Tage von zwei christlichen Großindustriellen für Kultur-Anstalten gestiftet wurden. Doch ist die jüdische Presse Amerikas nicht auch mitschuldig? Hat sie nicht ein tosendes Halleluja nach jedem noch so kleinen materiellen Resultat in die Welt hinaus geschrieen? Haben nicht zollhohe Titelköpfe von „einem Mabul von Tränen und Dollar" gekündet, wenn ein Massenmeeting amerikanischer Juden angesichts der Weltkatastrophe eine Million Dollar gezeichnet hat? Wurde es nicht als kolossaler Erfolg mit Riesenlettern gepriesen, wenn ein Keren Hajessod-Bankett 20,000 Dollar-Zeichnungen erziehlt hat. Der begeisterte Refrain „*Dajenu*" begleitete die bescheidenste Leistung auf dem Gebiete der Wohltätigkeit, der Palästinasache und gar der Religion „*Dajenu*" sangen sie den Rabbinern, „selbst wenn keine Thora geboten wurde", „*Dajenu*" den Zionisten, „selbst wenn sie wenig nach Erez Israel gebracht haben" und „*Dajenu*" den Philanthropen, „selbst wenn sie uns nicht ihr Geld gegeben haben".

Registrierung der amerik. „Palestine Investment Company".

Kapital 3 Millionen Dollar.

(JPZ) *New York*. Die „*Palestine Investment Company*" ist im Staate Delavare eingetragen worden. Ihr Zweck ist, auf Geschäftsbasis Kapital und Kredit für produktiven palästinischen Handel und Industrie zu beschaffen. Die Korporation wird mit einem Grundkapital von *3 Millionen Dollar* gegründet, das in 30,000 Aktien von je 100 Dollar geteilt ist. 25,000 Aktien werden zur Subskription angeboten. Es soll mit den übrigen Gruppen, dem „Joint Distribution Committee" und dem „Palestine Development Council" (Brandeis-Mack Gruppe), sowie mit der „American Palestine Company" Verabredungen zu einer trustartigen Vereinigung getroffen werden. Nach Zeichnung von 2½ Millionen Dollar sollen die Arbeiten beginnen. Wenn diese Summe gezeichnet ist, sind die Herren Louis *Marshall*, Felix *Warburg*, Oberst Herbert *Lehman* bereit, in den Aufsichtsrat einzutreten, der 30 Mitglieder zählen soll.

Prinz Bibesco über die rumänische Judenfrage.

(JPZ) *Philadelphia*. Auf einem Bankett, das die rumänischen Juden in Philadelphia zu Ehren des *rumänischen Botschafters*, Prinzen *Bibesco*, veranstalten, hielt dieser eine Ansprache, der wir folgendes entnehmen: „Wie in New York bin ich hier als Freund in Eure Mitte gekommen. Ich weiß, daß Sie unter den Geschehnissen mit den Juden in Rumänien leiden, aber glauben Sie mir, daß auch ich zusammen mit Ihnen darunter leide. Der *Antisemitismus* wird von den Ländern, in denen er praktiziert wird, *teuer bezahlt*. Spanien hat sich seit der Vertreibung der Juden noch nicht erholt, Frankreich hat unter der Affäre Dreyfuss mehr gelitten als die Juden. Ich wünsche, daß sich die Juden in Rumänien wohl fühlen. Schon in meiner Jugend litt ich, als ich das strenge Regime gegen die Juden ansah. Ich weiß wohl, daß die Judenfrage noch nicht vollständig gelöst ist, wenn ich aber nicht wüßte, daß die bedauerliche Lage verschwinden wird und daß in meinem Lande alle Anstrengungen in diesem Sinne gemacht werden, würde ich keinen einzigen Tag mehr auf meinem Posten bleiben."

Sokolow in Rumänien.

(JPZ) *Bukarest*. - C. J. - Vom 25. bis 28. Dez. findet hier der *Delegiertentag der rumänischen Zionisten* statt. Nahum *Sokolow*, der Präsident der Exekutive der zion. Weltorganisation, wird als Gast diesem Kongresse beiwohnen. Er wird bei dieser Gelegenheit vom König empfangen werden. Ferner wird der rumänische Außenminister *Duca* ihm zu Ehren ein *Déjeuner* geben. Auch sämtliche jüd. Organisationen planen große Veranstaltungen für Sokolow.

Der rumänische Unterrichtsminister schützt militärisch die Lernfreiheit an den Universitäten.

(JPZ) *Bukarest*, 19. Dez. Die Studenten der Bukarester medizinischen Fakultät sind am 18. Dez. in den Streik getreten und erklärten dem Dekan, daß sie die Vorlesungen nicht besuchen würden, so lange ihre Forderungen bezüglich des „*Numerus clausus*" und der Verwendung jüd. Leichname im anatomischen Institut nicht erfüllt sind.

Unterrichtsminister *Anghelescu* erließ darauf eine Verordnung, in der er den streikenden Studenten drakonische Maßnahmen androht. Studenten, die die Vorlesungen behindern oder ihre andersgläubigen Kollegen beleidigen, werden, so heißt es in der Verordnung, *auf der Stelle relegiert*. Sämtliche Lokale der Universität werden zwecks unnachsichtiger Durchführung der Verordnung *militärisch besetzt*. Der Disziplinarausschuß der Bukarester Universität hat das Verfahren gegen die *Anstifter der antisemitischen Studentenausschreitungen* in der vorigen Woche eingeleitet.

Der Unterrichtsminister hat seine Verordnung auf *alle Universitäten des Landes* ausgedehnt und die militärische Besetzung sämtlicher rumänischer Universitäten zur *Aufrechterhaltung der vollen Lernfreiheit* verfügt. Die Vorlesungen an der Bukarester Universität wurden schon heute unter militärischer Assistenz abgehalten. Die Studentenschaft hat den Streik *abgebrochen*.

Tätigkeit der „ORT"-Gesellschaft in Bessarabien.

(JPZ) *Kiew*. Die Gesellschaft „ORT" (zur Förderung der Landwirtschaft und des Handwerks unter den Juden des Ostens) läßt jetzt in den jüd. Bauernsiedlungen in Bessarabien Kurse über Landwirtschaft abhalten. In drei Städten sind Kurse für Weinbau und in Kischinew Kurse für Bienenzucht und Gärtnerei eingerichtet worden.

Kampagne für Milderung des amerik. Einwanderungsgesetzes.

(JPZ) *New York.* Nachdem der amerikanisch-jüdische Kongreß sich bereits beim Präsidenten bemüht hat, die Zulassung der in den europäischen Häfen gestrandeten Auswanderer zu verfügen, richtete jetzt die „Union amerikanisch-jüdischer Frauen" die gleiche Bitte an den Kongreß. Auch der jüd. Orden „Brith Abraham" will eine neue Kampagne für die Milderung des Einwanderungsgesetzes unternehmen und sich mit anderen jüd. und nichtjüd. Vereinigungen verbünden, die an einem liberalen Einwanderungsgesetz interessiert sind. Ein Memorandum, das die notwendigen Daten enthält, wird dem Präsidenten *Coolidge* und den Mitgliedern des Kongresses vorgelegt werden.

Zum Ableben Samuel Gompers.

(JPZ) *New York.* Auf amerikanischem Boden wollte er sterben, der amerikanische Arbeiterführer Samuel *Gompers,* der sich trotz seiner 74 Jahre nach Mexiko begeben hatte, um Geschäfte zu besorgen. Die hochgelegene Stadt mit ihrer dünnen Luft setzte dem seit geraumer Zeit herzkranken Mann dergestalt zu, daß er seiner Wärterin befahl, sofort alles zur Abreise fertigzumachen und nach einer 46-stündigen Fahrt im Eisenbahnwagen, erreichte den Führer des amerikanischen Arbeiterbundes der Tod in Antomo in Texas. Mit den Worten: „Wärterin,nun kommt das Ende. Möge Gott die amerikanischen Institutionen segnen. Mögen sie täglich besser werden", ist er, der zu seinen Freunden fünf amerikanische Präsidenten zählte: *Mc. Kinley, Roosevelt, Taft, Wilson* und *Harding,* aus dem Leben geschieden. In einem Sarg aus Bronze wurde die Leiche nach New York und Washington übergeführt. Unterwegs wurde in zwölf der größten Städte haltgemacht, und den Mitgliedern des Bundes Gelegenheit gegeben, von der Leiche Abschied zu nehmen.

(JPZ) *New York,* 18. Dez. Der Leiche des verstorbenen amerikanischen Gewerkschaftspräsidenten Samuel *Gompers,* wurden von der Regierung *militärische Ehren* erwiesen, als der Eisenbahnzug in Washington und heute in New York eintraf. Der Präsident von Mexiko, *Calles,* viele hervorragende Persönlichkeiten und Gewerkschaften aus aller Welt haben Beileidstelegramme geschickt oder Vertreter zur Teilnahme an der Trauerfeier entsandt.

Der Nachfolger Samuel Gompers.

(JPZ) *New York.* Die „American Federation of Labour" wählte am 19. Dez. William *Green,* den Schatzmeister des Bergarbeiterverbandes, zum Präsidenten, als Nachfolger für den verstorbenen Samuel *Gompers.*

Prof. David Neumark gestorben.

(JPZ) *Cincinnati.* Am 16. Dez. ist der Professor für jüdische Philosophie am vereinigten jüdischen Kollegium in Cincinnati, Prof. Dr. David *Neumark,* in Cincinnati (Ohio) gestorben. Prof. Neumark, einer der angesehendsten Judaisten, wurde im Jahre 1866 in Galizien geboren. Er studierte an der Berliner Universität, wo er zum Doktor der Philosophie promovierte. Die hervorragendsten seiner Werke sind: „Die jüdische Philosophie des Mittelalters", erschienen 1908; „Die Philosophie der Bibel" (1918) und „Die Prinzipien des Judaismus in historischem Umriß" (1920).

Der Oberrabbiner von Bulgarien gestorben.

(JPZ) *Sofia.* In Sofia ist der Oberrabbiner von Bulgarien, David *Pipano,* hochbetagt gestorben. An der Bestattungsfeier nahmen Vertreter des Königs, der Regierung, des heiligen Synods, der türkischen Gemeinde, sowie zahlreiche Provinzabordnungen teil.

Der Rabbiner von Moskau gestorben.

(JPZ) *Moskau.* Der Rabbiner von Moskau, Herr Jacob *Mase,* ist am 19. Dez. nach längerem Leiden im 64. Lebensjahre verschieden. Rabbiner *Mase* war weit über Moskau hinaus unter der russischen Judenschaft, die in ihm einen Führer des Volkes sah, populär. Seit 30 Jahren war er Rabbiner in Moskau. In Zeiten jüdischer Not setzte er seine ganze Persönlichkeit ein, um die Not lindern zu helfen. Denkwürdig ist die Rolle, die er in dem Kiewer Ritualmordprozeß Bailis gespielt hat, wo er mit großem moralischen Erfolg für die angegriffene Ehre des jüd. Volkes gekämpft hat. Der vor kurzem angekündigten Herausgabe seiner Memoiren sah man mit großem Interesse entgegen.

Hofrat Professor Ehrmann 70 Jahre alt.

(JPZ) *Wien.* Der hervorragende Gelehrte und Forscher auf dem Gebiete der *Dermatologie,* Hofrat Prof. *Ehrmann,* feierte vergangenen Donnerstag seinen 70. Geburtstag.

Trotz großen Hindernissen aller Art, hat sich Ehrmann aus eigener Kraft und größtenteils aus eigenen Mitteln zu einem Arzt und Forscher von Weltbedeutung entwickelt. Die Zahl seiner wissenschaftlichen Arbeiten ist überaus groß und es gibt kaum ein Gebiet seines Spezialfaches, das er nicht mit wichtigen Beiträgen gefördert hätte. Lange vor der Entdeckung der Syphilisspirochäte lieferte Ehrmann wichtige Erkenntnisse über die Ausbreitungswege des Syphiliserregers im Körper. Er wies auf die Zusammenhänge zwischen Krankheiten der Haut und innerer Organe und damit auf neue Wege der Heilung hin. Vor allem aber heilte Ehrmann den Menschen, indem er in jedem Einzelfalle auch die Seele seiner Patienten zu erforschen suchte. Was er an stiller Wohltat geleistet hat, ist nur wenigen bekannt. Er, dem eine Lehrkanzel an einer österreichischen Universität versagt blieb, hat durch seine *dermatologische Abteilung* in hohem Maße den Ruhm der Wiener Universität gemehrt. Und es war ein Zeichen tiefen Dankes, als die Wiener *medizinische Fakultät* am vergangenen Freitag ihm zu Ehren eine *Feier* veranstaltete, an der die hervorragendsten medizinischen Fachleute Ehrmann, dessen Schüler sie größtenteils sind, ihre aufrichtigste Verehrung und ihre Glückwünsche ausdrückten.

Prof. James Goldschmidt 50 Jahre alt.

(JPZ) *Berlin.* Professor James *Goldschmidt,* Ordinarius für Strafrecht an der Berliner Universität, feierte am 17. Dez. seinen 50. Geburtstag. Goldschmidt habilitierte sich im Jahre 1901 in Berlin mit einer Schrift über „Verwaltungsstrafrecht", in der er die Grenzgebiete des Straf- und Verwaltungsrechts auf rechtsgeschichtlicher und rechtsvergleichender Grundlage zu bestimmen sucht. Er wandte sich dann den allgemeineren Fragen des Strafrechts zu und beteiligte sich 1912 an dem „Gegenentwurf" zum „Vorentwurf" eines *deutschen Strafgesetzbuches,* den *Liszt*



mit anderen Anhängern der modernen Kriminalistik zusammen verfaßte. 1918 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor in Berlin. Eine besondere Aufgabe winkte ihm, als das Reichsjustizministerium ihm 1919 die Aufgabe übertrug, für die geplante *Strafprozeß-Reform* einen *Entwurf* auszuarbeiten. Der Entwurf hat, wie es der Natur der Aufgabe entsprach, lebhafte Auseinandersetzungen hervorgerufen. Es wurde aber allseits anerkannt, daß er aus einem Guß gearbeitet und wissenschaftlich wohl durchdacht war. Goldschmidt ist ein entschiedener Anhänger des *Schwurgerichts*. Die Verschlechterung des deutschen Strafprozesses, die die Verordnung vom Januar 1924 gebracht hat, fand in ihm einen scharfen Kritiker.

Ein jüdisches hygienisches Museum in Berlin.

(JPZ) *Berlin*. Die Zentralverwaltung der Gesellschaft für Gesundheitsschutz *„Ose"* eröffnet demnächst in Berlin ein großangelegtes Museum für Hygiene, welches von hier aus als Wandermuseum nach den jüd. Zentren Osteuropas geführt werden wird. Das Museum ist dem Rahmen der sanitären Aufklärungsarbeit der „Ose" eingegliedert. Das Museum wurde in Dresden speziell für „Ose" zusammengestellt; es ist das erste hygienische Museum, in welchem Aufschriften, Diagramme, Literatur usw. in jiddischer Sprache gehalten sind.

Am 1. Januar 1925 wird in Berlin die erste medizinische Beratungsstelle für die ostjüdische Bevölkerung eröffnet werden. Die Beratungsstelle wird durch die Berliner „Ose"-Abteilung geschaffen und hat das Ziel, sanitäre Aufklärungsarbeit unter den Ostjuden in Berlin zu leisten.

Ein Haus für jüdischen Gesundheitsschutz in Kowno.

Kowno. Dieser Tage fand in *Kowno* ein Bankett aus Anlaß der dreijährigen Tätigkeit der Gesellschaft „Ose" in Litauen statt, an welchem Vertreter aller sozialen Organisationen teilnahmen. Die Redner hoben die Verdienste der „Ose" insbesondere auf dem Gebiete des Kinderschutzes hervor. Die Gesellschaft „Ose" hat in Kowno ein Grundstück erworben, auf welchem demnächst mit dem Bau eines Hauses für jüd. Gesundheitsschutz, welches das erste in seiner Art sein wird, begonnen werden soll. Das Haus wird umfassen: ein Auditorium, eine Turn- und Sporthalle, ein hygienisches Museum usw. In diesem Hause wird auch das jüd. hygienische Wandermuseum untergebracht sein. Ein großer Teil der Baukosten wird aus einer großen Spende der Familie *Frumkin* bestritten. Das Haus wird auch den Namen Dr. Simon *Frumkin* tragen, der einer der Gründer der russ. Gesellschaft „Ose" war. (JTA)

Im Automobil durch die Sahara.

(JPZ) *Paris*, 19. Dez. Außer der *Automobilexpedition durch Nordafrika* ist am 28. Nov. eine *zweite Expedition* in Colomb-Bechar aufgebrochen, um per Auto über den Niger hinaus nach Südosten und *bis zum Aequator* durchzudringen. Der bekannte französische Jude, Automobilfabrikant *Citroen*, der der Organisator aller dieser Expeditionen ist und die Absicht hat, im nächsten Jahre einen *regelrechten Touristenverkehr* durch die Wüste einzurichten, hat gestern nun von dieser zweiten Expedition ein Telegramm bekommen, in dem mitgeteilt wird, daß die Expedition am 14. Dez. am Tschadsee angekommen ist, nachdem sie zum ersten Male auf rein französischem Boden die 4000 Kilometer lange Strecke von Colomb-Bechar in Marokko über Gao am Niger bis zum See in 16 Tagen zurückgelegt hat, und daß sie die Absicht hat, bald wieder aufzubrechen, um dann vom Tschadsee nach dem Aequator weiterzufahren. So ist es einem Juden vorbehalten geblieben, das Prophetenwort „Ebnet einen Weg durch die Wüste" zu verwirklichen.

Vereinigung von Hedschas-Städten mit Transjordanien. (?)

(JPZ) Laut dem arabischen „Alef Bah" habe Großbritannien aus den Unruhen im Hedschas gewisse Vorteile für sich gezogen, indem es die Städte Akaba, Tabouk, Maan und Petra vom Hedschas-Territorium abgetrennt und als zu dem unter britischem Mandat stehenden Transjordanien zugehörig proklamiert hat. (Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.)

Aus Palästina.

Seit 1919 sind 50,000 Juden nach Palästina gekommen.

Tel-Awiw. Am 15. Dez. wurde in Tel-Awiw eine Konferenz eröffnet, die die Aufgabe hat, Maßnahmen zur Unterstützung der jüd. Einwanderer, besonders jener des Mittelstandes, zu beraten. An der Konferenz nahmen ungefähr 100 Delegierte aus fast allen jüd. Gemeinden des Landes teil, ferner die Mitglieder der Palästina-Exekutive und des Jüd. Nationalrates von Palästina.

Aus einem in dieser Konferenz erstatteten Bericht geht hervor, daß seit 1919 50,000 Juden nach Palästina gekommen sind. 58 Prozent der jüd. Einwanderer waren im Besitz genügender finanzieller Mittel, um sich eine eigene Existenz zu gründen. Die Immigranten, die in den letzten 6 Monaten in das Land gekommen sind, haben größere Summen mitgebracht. 53 Prozent der bemittelten Immigranten kamen aus Polen. (JTA)

Die palästinische Juden protestieren gegen die Einwanderungsbeschränkung.

Tel-Awiw. Die in Tel-Awiw tagende Konferenz über jüd. Einwanderung faßte am 17. Dez. einen Protestbeschluß gegen die Haltung der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes, welche bekanntlich in ihrem Bericht an den Völkerbundsrat Zweifel ausdrückte, ob das jüd. Einwanderer-Element in Palästina für die Bedürfnisse des Landes auch immer geeignet sei. Die jüd. Einwanderungskonferenz in Palästina fordert in ihrer Resolution die Abschaffung jedweder Einwanderungsbeschränkung für das Land.

Die Konferenz beschloß ferner, ein Zentralkomitee für Unterstützung der neuen Einwanderer zu gründen. Das Komitee soll Abteilungen in allen in Betracht kommenden Orten haben. Die Konferenz forderte die Zion. Org. auf, einen speziellen Fonds für den Bau von Häusern und Herbergen für die neu eintreffenden Einwanderer zu schaffen. Der Fonds soll auch für die anderen Bedürfnisse der Einwanderer sorgen. (JTA)

Kämpfe zwischen mohammedanischen und christl. Arabern.

(JPZ) *Jerusalem*, 18. Dez. Am 13. ds. kam es zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen Angehörigen des angesehenen mohammedanischen Stammes *Dajeni* und solchen des christlich-arabischen Stammes *Stauri*. Es gab *Verwundete* auf beiden Seiten. Acht Personen wurden verhaftet.

(JPZ) *Jerusalem.* In Jerusalem verlautet, daß fast alle muslimischen Länder die Einladung des Sultans *Ibn Saud* zu dem panislamischen Kongreß, der sich mit der Frage des Kalifats und der Heiligen Stätten beschäftigen sollte, abgelehnt hätten.

Starke Zunahme des Touristenverkehrs in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Das offizielle „Commercial Bulletin" stellt fest, daß im Jahre 1924 eine starke Steigerung des Touristenverkehrs stattgefunden hat. Von Mai bis Oktober haben 22,384 Touristen das Land besucht. Nach Angaben der Reiseagenturen übersteigt die Anzahl der für diesen Winter zum Besuche Aegyptens und Palästinas avisierten Touristen bei weitem die des letzten Vorkriegs-Winter. Laut dem offiziellen Bericht waren im Oktober 4327 Touristen und Pilger nach Palästina gekommen.

Eine Alkohol- und Hefefabrik in Haifa.

(JPZ) In *Haifa* wurde eine Alkohol- und Hefefabrik namens *„Hakharif"* gegründet, die nicht nur den gesamten inländischen Bedarf decken, sondern auch noch einen Exportüberschuß erzielen soll. (Palästina importiert jährlich gegen 500 Tonnen Alkohol.) Von den vier Inhabern der Fabrik waren drei jahrelang Besitzer von Branntweinbrennereien in verschiedenen Teilen Rußlands. Ein Maschineningenieur von Tel-Awiw und ein bei der Universität beschäftigter Chemiker wurden als Assistenten herangezogen.

Eine neue Konfektfabrik in Petach Tikwah.

(JPZ) In Petach Tikwah ist eine neue *Konfektfabrik* eröffnet worden. Besitzer ist Herr *Magilewsky,* ein in Rußland ausgebildeter Konfektfabrikant. Für die hier hergestellten Bonbons besteht bereits lokale Nachfrage.

Feierliche Eröffnung der King George Avenue in Jerusalem.

(JPZ) *Jerusalem.* Die vor längerer Zeit projektierte Hauptstraße, King George Avenue, wurde in Jerusalem von Sir Herbert *Samuel* feierlich eingeweiht. 10,000 Personen, unter denen sich die ausländischen Konsuln, die Regierungsbeamten und die Oberhäupter der religiösen Gemeinschaften befanden, waren anwesend.

Scheinkins Bestattung.

(JPZ) *Tel-Awiw.* Am 14. Dez. fand in Tel-Awiw das Begräbnis des vor einem Monat in Chicago auf tragische Weise ums Leben gekommenen palästin.-zion. Führers, Dr. *Scheinkin,* statt, der im Interesse des Aufbaues Palästinas in Amerika weilte, wo er das Opfer eines Straßenbahnunfalles geworden ist. Seine Leiche wurde auf Kosten der amerikanischen Zionisten nach Palästina überführt. An der Bestattung in Tel-Awiw nahmen etwa 5000 Personen teil. Nachrufe hielten die Rabbiner *Aaronsohn* und *Usiel,* der Bürgermeister von Tel-Awiw, Herr *Diesengoff,* und Herr Dr. *Rosenbaum,* der frühere Minister für jüdische Angelegenheiten in Litauen.

Die amerikanische Zion Commonwealth hat eine Landfläche in der Nähe von Tel-Awiw erworben, auf welcher ein Stadtviertel erbaut werden soll, das den Namen Scheinkinviertel tragen soll.

Einzelheiten über die Seidenweberei in Palästina.

(JPZ) Das Jerusalemer *„Commercial Bulletin"* teilt in seiner Nr. 2 vom 1. Dez. d. Js. folgende Einzelheiten über die kürzlich von Herrn *Delfiner* bei Tel-Awiw gegründete *Seidenweberei* mit:

Die *Seidenweberei* in Palästina ist auf dem Mahlul-Land nahe der Meeresküste gelegen. Sie nimmt eine Fläche von 700 qm ein. Die ganze Fabrik soll zuerst ein einstöckiges Gebäude darstellen, in dem 24 Webstühle Raum haben. Herr Delfiner beabsichtigt aber, später ein zweites Stockwerk aufsetzen zu lassen, in dem weitere 24 Webstühle untergebracht werden sollen. Das zu investierende Kapital wird auf 25—30,000 Pf. geschätzt. Das Rohmaterial soll vorläufig aus dem Ausland importiert werden. Im Falle sich dieser neue Industriezweig als erfolgreich erweist, hofft Herr Delfiner, zwecks Seidenraupenzucht eine Maulbeeranlage in grossem Maßstabe einzuführen. Im Anfang werden 40 Leute beschäftigt. Ein paar ausländische Instruktoren, besonders aus der *Schweiz,* werden eingestellt. Die monatliche Produktion wird auf 12—15,000 Meter Seide aller Sorten in einem annähernden Wert von 2500 Pf. geschätzt.

Die nötigen Bauarbeiten sind bereits in Angriff genommen; man erwartet, daß die Fabrik binnen kurzem ihre Tätigkeit wird aufnehmen können.

Eine Viertelmillion Pfund für Bodenkauf in Erez Israel.

(JPZ) *Jerusalem.* Wie das Hauptbüro des Nationalfonds mitteilt, haben die von Herrn *Ussischkin* vor kurzem besuchten Länder: Polen, Deutschland, Ostgalizien, England, Tschecho-Slovakei, Rumänien, Litauen, Lettland, Bessarabien, Westgalizien, Oesterreich, Griechenland, Frankreich und Bulgarien die Verpflichtung übernommen, im Jahre 5685 insgesamt 222,750 Pfund für Bodenkauf aufzubringen.

Herr Ussischkin, der Vorsitzende des Nationalfondsditrektoriums, drückte gegenüber Pressevertretern die Hoffnung aus, daß die übrigen Länder den für den Ankauf

von 100,000 Dunam noch fehlenden Betrag komplettieren würden. Die Vereinigten Staaten werden 500,000 Dollar. Kanada 20,000 Pf. und Südafrika 10,000 Pf. aufbringen.

Baldiger Beginn des Hafenbaues in Haifa.

(JPZ) *Haifa.* Sir Herbert *Samuel* empfing am 17. Dez. in Haifa eine Abordnung der Stadtbevölkerung, welche ihm die Notwendigkeit der Errichtung eines modernen *Hafens* in Haifa auseinandersetzte. Sir Herbert versicherte der Abordnung, daß *in kurzer Zeit mit dem Bau des Hafens in Haifa begonnen* werden wird.

Der Oberkommissär besuchte auch die *Ruthenberg-Kraft-Station*, die jetzt in Haifa im Bau ist, und drückte seine Zufriedenheit über den Fortschritt der Arbeit aus.

Angeblicher Verkauf palästinischer Regierungsländereien an Juden.

(JPZ) Wie der arabische „*Jarmuk*" berichtet, soll die palästinische Regierung beabsichtigen, von den ihr bei Aza gehörenden Ländereien 5000 Dunam zu verkaufen, und zwar zwei Drittel davon an Juden und ein Drittel an Araber.

Aus der Agudas Jisroel.

Agudas Jisroel und die palästinische Gemeindeordnung.

(JPZ) *London.* Der Präs. der Weltorganisation der Agudas Jisroel, Dr. Pinchas *Cohn*, berichtete in einer Konferenz des Zentralkomitees der Londoner Aguda, die am 16. Dez. tagte, über die Lage in der Bewegung. Die Arbeit der Aguda gewinne in der ganzen Welt immer mehr an Ausdehnung, die Aguda sei ein lebenswichtiger Faktor im politischen und religiösen Leben des Weltjudentums.

Dr. Cohn äußerte, er sei im Auftrage des Zentralrates der Aguda im Zusammenhang mit der palästin. jüd. Gemeindeordnung nach London gekommen. Seine Aufgabe ist es, gegenüber den zuständigen Autoritäten und den parlamentarischen Kreisen den Standpunkt des unabhängigen orth. Judentums in der Frage der Gemeindeordnung zu vertreten. Er sei überzeugt, daß es nicht in der Absicht Großbritanniens liegen kann, die Orthodoxie ihrer Unabhängigkeit und ihrer alten religiösen Rechte zu berauben. Er sei sicher, daß man den Vertretern der Aguda Gelegenheit geben werde, ihre Vorschläge vor den verantwortlichen Autoritäten offiziell darzulegen. Man werde bei der Ratifizierung der Gemeindeordnung diese Vorschläge sicher in Betracht ziehen. Dr. Cohn zitierte zum Schluß die Aeußerung einer autoritativen britischen Persönlichkeit, die ihm sagte: „Großbritannien gründet seine Macht auf dem Schutz der Minderheiten und nicht auf religiöser Unduldsamkeit."

Ussischkin über die Agudas Jisroel.

(JPZ) *Jerusalem.* In einem speziellen Interview, das der Direktor des Hauptbureaus des KKL, M. *Ussischkin*, dem Korrespondenten des Publizitäts-Departements des KKL über seine Europareise gewährte, kam er u. a. auch auf die Rolle der Agudas Jisroel beim Aufbau von Erez Israel zu sprechen. Herr Ussischkin äußerte sich hierbei über die Agudas Jisroel wie folgt:

„Die *Agudas Jisroel* und ihre Anhänger sind zwar bittere Feinde der Zion. Org., aber, wie ich bemerken konnte, nicht des Aufbaus Eres Israels. Für sie ist Hebräisch lediglich eine heilige Sprache. Sie gefährden unsere nationale Organisation, aber sie haben ein starkes Interesse an diesem Lande und ich bin sicher, daß sie zu seiner Entwicklung in ein jüdisches Land viel beitragen werden."

Vermischte Nachrichten.

(JPZ) *New York.* Der Verleger der „New York Times". Adolphe *Ochs*, wird die Summe von 500,000 Dollar den Vereinigten Staaten als Geschenk überlassen. Das Geld soll der Vorbereitung eines großen amerikanischen *biographischen Wörterbuches* dienen. Das Werk soll unter den Auspizien des Rates amerikanischer Gelehrtengesellschaften hergestellt werden.

(JPZ) *Tanger.* Die gesetzgebende Versammlung von Tanger, die laut der Konvention des Jahres 1923 einberufen wurde, trat am 1. Dez. zusammen. Sie besteht aus 26 Mitgliedern, unter denen sich 3 Abgeordnete der jüd. Bevölkerung befinden. Ein vierter jüd. Abgeordnete aus Tanger ist einer der 3 engl. Vertreter.

(JPZ) *Berlin.* Der Schutzpolizist *Schreiber*, der gemeinsam mit anderen Schutzpolizeibeamten Mitglieder des *Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten* bei den Berliner November-Ausschreitungen vorigen Jahres *mißhandelt* hat, wurde wegen fortgesetzter Mißhandlungen im Amte zu sechs Monaten *Gefängnis* verurteilt. Ferner wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen.

(JPZ) *Budapest.* Vor einigen Monaten wurde in Budapest der Staatsanwalt Dr. *Karacsonyi* von einem Polizeiwachtmann, der ihn für einen Juden hielt, schwer mißhandelt. Als sich K. als Staatsanwalt legitimierte, wurde er vom Wachtmann nochmals verprügelt und zur Polizeiwache geschleppt, mit der Beschuldigung, daß er eine falsche Staatsanwaltslegitimation bei sich trage. In einer Verhandlung am 8. Nov. wurde der Wachtmann zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

(JPZ) *Rom.* Im Jubiläumsjahr 1925 wird eine katholische Missionsausstellung mit 20 Pavillons in den Gärten und Höfen des Vatikans eingerichtet werden. Einer der Pavillons soll Palästina, insbesondere den Heiligen Stätten, gewidmet sein.

Nach Palästina verbannte russische Zionisten.

Konstantinopel. (JTA) Vor kurzem sind mit dem Dampfer „Tschitscherin" 207 jüd. Passagiere auf dem Wege nach Palästina in Konstantinopel eingetroffen. 77 dieser Passagiere sind Zionisten, die nach mehrmonatiger Gefängnishaft zur Auswanderung nach Palästina verbannt worden waren.

(JPZ) *Minsk.* - E. - Dreizehn jüd. Studenten wurden aus der Universität Minsk relegiert, weil sie sich mit zionistischer Arbeit befaßt haben.

Eine jüdische Kleinkunstbühne in Wien.

(JPZ) *Wien.* - b.G. - In Wien wurde unter dem Namen *„Die Gildene Pawe"* ein *jiddisches Kleinkunsttheater,* ähnlich dem russischen *„Blauen Vogel"* unter der Führung von Leo *Halpern* und Miriam *Schnabel-Hoeflich* gegründet, das schon mit dem ersten Programm durchschlagenden Erfolg hatte. Die gesamte Presse rühmt die Originalität und Erstmaligkeit der Arbeit, die im jüd. Theaterleben noch nicht da war. Das Theater wurde unter unsäglichen Schwierigkeiten gegründet und wird, anläßlich die gegenwärtige Theaterkrise in Wien, nur mit ebensolchen Schwierigkeiten gehalten. Wie verlautet, haben die Mitglieder der Truppe, ihren gesamten Schmuck versetzt, um die Aufführungen zu ermöglichen. Besonders interessant sind die von Tibor *Gergely* und Anna *Lesznai* entworfenen Dekorationen und handgemalten Kostüme.

(JPZ) Zu der in unserer Nummer 322 vom 11. Dez. aus einer Wiener Zeitung übernommenen Meldung von einem Riesen-Legat des verstorbenen Lederfabrikanten Albert *Katscher,* teilt uns die Direktion des Isr. Blindeninstitutes in Wien mit, die Nachricht sei dahin richtig zu stellen, daß dieses Legat nicht 15 Milliarden, sondern etwa die Hälfte betragen wird, daß diese Summe auf 4 Institutionen zu gleichen Teilen abzugeben ist und daß die Realisierung erst nach dem Tode der Witwe, und nicht vor dem 31. Dez. 1930 erfolgen kann. Die Erben sind das Isr. Taubstummen-Institut, das Isr. Blinden-Institut, der Isr. Waisenverein und das Greisinnen-Asyl.

Neubau der Mensa academica judaica in Brünn.

(JPZ) *Brünn.* Der große Zustrom jüd. Studierender nach Brünn, die in der Mensa academica judaica verköstigt werden, läßt die bisher zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten als zu eng erscheinen. Es muß an den Neubau einer Mensaanstalt geschritten werden. Die Studentenschaft hat aus eigenen Mitteln bisher 10,000 Kc. aufgebracht und wendet sich an die jüd. Oeffentlichkeit um Unterstützung. In den Weihnachtsferien werden die Emmissäre der Studentenschaft eine Sammelaktion durchführen.

Ein polnisch-jüdischer Veteran von 1863 gestorben.

(JPZ) Dieser Tage starb in *Warschau* im Alter von 93 Jahren Bernhard *Kaptal,* ein Veteran des polnischen Aufstandes von 1863. Eine Abteilung polnischer Infanterie nahm an dem Leichenbegängnis teil und erwies dem Verstorbenen militärische Ehren.

Schweiz.

Ein Notschrei.

Unter diesem Titel veröffentlichten wir letzte Woche einen dringenden Appell den notleidenden Jeschiwoth im Osten, die von Hunger und Kälte bedroht sind, raschestens zu Hilfe zu eilen. Wir verweisen nun mit besonderem Nachdruck auf den von berufenen Persönlichkeiten, unter der Ueberschrift „Notschrei", erlassenen Aufruf (Seite 12). Möge dieser dringende Hilferuf auch in allen jüdischen Kreisen der Schweiz wärmsten Wiederhall finden!

Der franz. Generalkonsul Ristelhueber zum „Directeur Général de l'Intérieur" in Tunis ernannt.

Zürich. Der bisherige franz. Generalkonsul Mr. René *Ristelhueber* wurde vom Ministerium des Aeußern zum *Directeur Général de l'Intérieur* in der franz. Verwaltung in *Tunis* ernannt und schifft sich bereits am 24. Dez. in Marseille nach Tunis ein. In dieser Ernennung liegt zweifellos eine weitere Beförderung des Mannes, dem auch die schweiz. Kreise am 6. Dez. einen herzlichen Abschied bereitet hatten. (Vgl. unsern Bericht über das Abschiedsbankett in Nr. 322 vom 11. Dez.) Die Juden von Tunis sind zu dieser Ernennung von Mr. Ristelhueber, der hoch über allen konfessionellen Gegensätzen steht, zu beglückwünschen.

Der bekannte deutsche Grossindustrielle und Finanzmann Jakob Michael in der Schweiz.

(JPZ) Der bekannte deutsche Großindustrielle und Finanzmann Jakob *Michael,* der Gründer des *„Michael-Konzern",* weilt gegenwärtig zum Kuraufenthalt in der Schweiz.

Im wirtschaftlichen Teil der großen Berliner Zeitungen sind in der letzten Zeit oft Artikel über die Rolle des Michael-Konzerns in der deutschen Deflation erscheinen. Die Zeitungen wiesen darauf hin, daß im Gegensatz zu Hugo *Stinnes* und anderen großen deutschen Industrie- und Handelshäusern, die sich während der Inflation ungeheuer bereichert haben und jetzt in der Zeit der Deflation sehr viel von ihrer Aktivität eingebüßt haben, der Michael-Konzern gerade in der Epoche der Gesundung des deutschen Finanzwesens eine große Rolle spielt. Der Leiter des Michael-Konzerns, Herr Jacob *Michael,* ist in Finanz- und Industrie-Kreisen der meistgenannte Mann. Wo es etwas zu sanieren gibt, wo große Summen notwendig sind, um eine Sache in Schwung zu bringen, da vermutet man eine Beteiligung Michaels.

Jacob *Michael* ist am 26. Februar 1894 in Frankfurt a. M. als der Sohn eines gesetzestreuen, begüterten jüdischen Kaufmanns geboren und ist selbst *streng religiös.* Als 20-jähriger junger Mann wurde er zu Beginn des Krieges als Soldat eingezogen. Damals erschloß er der deutschen Kriegs- und Zivilwirtschaft das bisher unbekannte Wolfram-Lager im sächsischen Erzgebirge. Einige Jahre später errichtete er zunächst in Frankfurt, dann in Berlin ein Handelsge-

schäft, die Firma J. *Michael u. Co.*, das sich schnell ausdehnte. Noch während des Krieges wurden im neutralen Ausland Filialen eröffnet. Die Firma besaß schon im Jahre 1923 *30 Fabriken*, dazu ein internationales Filialnetz. Als die Inflationskrise vorüber war und die Zeit der Deflation eintrat, beschäftigte sich die Firma mit umfangreichen *Finanzierungen* von in die Geldklemme geratenen Unternehmungen und hat auf diese Weise *das deutsche Wirtschaftsleben ungeheuer gestützt.* Michael war auch der *Finanzier der Reichspost* während der Stabilisierungskrisis. (Man sprach von 130 Millionen Goldmark, die er der Reichspost geliehen habe.) Im Februar 1924 gründete Michael die *Industrie- und Privatbank.* Die Zeitungen stellen fest, daß der 30-jährige Michael schon heute in der ersten Reihe der deutschen Finanziers steht und daß alles dafür spricht, daß sein Weg noch nicht den Höhepunkt erreicht hat.

Kriminalität und Judentum.

Vortrag von cand. jur. Ortlieb Zürich.

Zürich. Im Verein thoratreuer Studenten Zürichs sprach in schöner und sachlicher Weise Herr cand. jur. *Ortlieb* über *„Kriminalität im Judentum"*. Die Kriminalität im Judentum, so leitete der Referent ein, bildet einen integrierenden Bestandteil der aktuellen Judenfrage, die immer aufgerollt wird, so oft in der Welt etwas nicht klappt und jemand an der Krise schuld sein muß. Zwischen der Kriminalität bei Juden und Nichtjuden besteht ein großer Gegensatz. Das beste Mittel, dies zu illustrieren, bilden die Statistiken, die immerhin kritisch beleuchtet werden müssen. Die Ursachen der Kriminalität bei den Juden werden wie die jeder Gruppenkriminalität bei der spezifischen Rasse, Vergangenheit, Stellung, Gewerbe usw. gesucht. Herr Ortlieb nimmt als Beispiel Vorkriegsstatistiken Deutschlands. Die Zahl der wegen Hehlerei, Verbrechen gegen geistiges Eigentum, Betrug etc. gerichtlich verurteilten Juden war viel höher als die der Nichtjuden. Es sind dies alles spezifische Handelsdelikte. Bei Körperverletzungen, Brandstiftung, Raub, Mord und dergleichen, war die Zahl der durch

Empfehlenswerte Firmen in BERN



Bundeshaus.

Juden begangener Verbrechen im Gegensatz zu den oben genannten viel kleiner als die der Nichtjuden. Wie *Liszt,* der bekannte Lehrer des Strafrechtes in Deutschland ausführt, kommen als Grund hierfür Rasse und Religion so gut wie nicht in Frage. Wie der Referent an Hand verschiedener Zahlen zeigt, ist die Beteiligung der Juden am Handel im Vergleich zu anderen Berufen eine enorme. Die statistischen Angaben ergeben ferner, daß die Verbrechen bei Industrie und Handel viel zahlreicher sind, als bei der Landwirtschaft. Ferner darf nicht außer Acht gelasseen werden, daß die Juden besonders in Städten wohnen. Der Redner sucht dann in einem geschichtlichen Exkurs zu erläutern, wie die Juden ein Handelsvolk wurden, obwohl sie sich ursprünglich meist mit Landwirtschaft beschäftigten. Die Juden wurden zum Handel gezwungen; schon das Wanderleben verunmöglichte es ihnen, ihr Vermögen in unbeweglichen Gütern anzulegen, abgesehen davon, daß ihnen vielerorts lange Zeit jeder andere Beruf versagt war. Herr Ortlieb schließt seine Ausführungen mit dem Zitat von *Franzos: „Jedes Land hat die Juden die es verdient."* Auch die jüd. Kriminalität läßt sich zurückführen auf die Zustände der betreffenden Länder, besonders auf die gesellschaftliche Stellung, welche die Juden dort einnehmen, nicht aber auf die Rasse. — Der Redner erntete reichen Beifall. — An der nun folgenden Diskussion beteiligte sich eine größere Zahl der Anwesenden.

Während den Ferien fallen die Veranstaltungen aus.

Das 1. Jüdische Jugendorchester in Basel.

Zürich. Wie bereits mitgeteilt, hat das Jüd. Jugendorchester die Einladung des Verein „Zion", Basel, angenommen und wird anläßlich des Makkabäerfestes am 27. Dez. nach Basel fahren. Um einem weiteren Publikum es zu erlauben, zu ermäßigtem Preise zu diesem Feste zu fahren, nimmt die Fa. Ch. *Dawidow,* Zigarettengeschäfte Langstr. 23 und Badenerstr. (Kosmoshaus), Anmeldungen bis Freitag, den 26. ds. entgegen. Die Abfahrt in Zürich H.B. erfolgt den 27. ds., 6.02 Uhr, die Wegfahrt von Basel ca. 6 Uhr abends den 28. ds. Die Fahrt retour kostet ca. Fr. 10.—. Sammlung in Zürich Samstag 5.30 Uhr vor dem Linthescher-Denkmal. Nähere Auskunft Seln. 8374.

Der Vorstand.

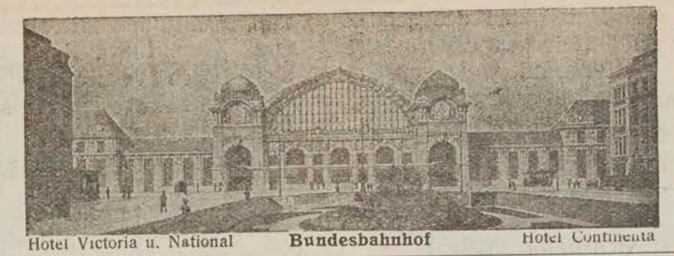
Jüdische Kinder aus Deutschland in der „Etania" Davos.

Davos. Am 23. Dez. sind hier 10 jüdische, lungenkranke Kinder aus Deutschland zu mehrmonatlichem Aufenthalt eingetroffen. Eine liebevolle Aufnahme und gewissenhafte Behandlung wartet ihrer hier oben, so daß zu hoffen ist, daß sie völlig gesund nach Hause werden zurückkehren können.

Chanukah-Ball des Jüdischen Nationalfonds.

Zürich. - Sg. - Organisation — das ist die Parole von heute. In diesem Zeichen stand der diesjährige Chanukah-Ball des *Jüd. Nationalfonds* und der *Zion. Ortsgruppe Zürich,* und in diesem Zeichen siegte er auch. Der Ordnungsdienst klappte ausgezeichnet. In vornehmer Ruhe wickelte sich das von Herrn Alex. *Schaichet* mit Geschmack zusammengestellte *Programm* ab. Die bekannte Sopranistin Frl. Else *von Monakow* entzückte durch einige schöne Lieder. Die Violinvorträge des Herrn Alexander *Schaichet* lieferten einmal mehr den Beweis für das tiefe und ausdrucksvolle Können dieses vornehmen Künstlers, der sich zu immer schönerer Vollkommenheit durchringt. Reizvolle Tanzschöpfungen zweier Vertreterinnen der Tanzschule *Mohr-Macciachini* schlossen sich würdig diesen Darbietungen an und fanden reichen Beifall. In feinsinniger Art besorgte Frau Irma *Schaichet,* über deren hohes Können keine Worte zu verlieren sind, die Begleitung am Flügel. In schönster Weise wurden alle diese Darbietungen von Vorträgen des jüd. *Jugendorchestervereins,* unter Leitung seines neuen Dirigenten, Herrn Musikdirektor *Freund,* eingerahmt. Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß dieses in jeder Hinsicht noch junge Orchester schon heute berechtigten Anspruch auf entwickeltes künstlerisches Können und harmonisches Zusammenspiel erheben darf. Der anschliessende Ball, den Herr René *Katz* leitete und den die unermüdliche Kapelle *Rewinsohn* immer wieder neu anfeuerte, bot den jungen und älteren jüdischen Beinen hinreichend Gelegenheit, ihr lebhaftes Interesse für den *„Boden"* zu bekunden. Aber auch der JNF-Boden wurde nicht unter den Füßen verloren, denn die jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgten dafür, daß die Geldmittel reichlich in die

Empfehlenswerte **FIRMEN** in **BASEL**


Hotel Victoria u. National **Bundesbahnhof** Hotel Continental

Kasse des JNF flossen. Und die Vertreterinnen des schönen Geschlechts zeigten, daß sie kein „falsches Erbarmen" kennen, so einen neuen Beweis dafür liefernd, welch große Rolle am Wiederaufbau Palästinas sie zu spielen berufen sind. Alles läßt erhoffen, daß auch der finanzielle Erfolg der Veranstaltung voll gelungen ist.

Bücherschau.

„Vom Heimatsrecht der deutschen Juden."

Von Rabbiner Dr. Rieger (Stuttgart).

(JPZ) - M.W.- Der Stuttgarter Stadtrabb., Dr. *Rieger,* weist in einer Arbeit, *„Vom Heimatsrecht der deutschen Juden"*, (Philo-Verlag, Berlin 1924), an Hand von bedeutenden Quellenstudien nach, daß die *Juden in Deutschland* nicht etwa seit ein paar Jahrhunderten, sondern, soweit sie nicht später eingewandert sind, *seit mindestens 1600 Jahren ansäßig* sind. Nach einer alten Legende sollten sogar schon nach der Eroberung Kanaans durch *Josua* eintausend Männer aus dem Stamme Benjamin nach Deutschland geflohen sein. Später erscheint ein legendarischer *Briefwechsel zwischen Esra und der Wormser Judengemeinde.* Die Wormser sollen Esra geschrieben haben, daß sie eine Heimat am Rheine gefunden hätten. In etwas spätern Zeiten wollten die *Wormser, Regensburger* und *Ulmer* Juden schon bei den Verfolgungen vor dem ersten *Kreuzzuge* nachweisen, daß sie schon *vor* Jesus Tod nach Deutschland gekommen seien. Eine älteste Nachricht über Deutschland ist im *Talmud* enthalten. Im dritten Jahrhundert weiß Rabbi *Chana bar Chanina* von den Barbaren und Germanen zu erzählen, vor denen die Römer sich fürchten. Spuren uralter jüd. Siedelungen sind in *Bonn, Regensburg* und *Badenweiler* gefunden worden. Der sichere Nachweis, daß schon eine starke und angesehene jüdische Gemeinde im *vierten Jahrhundert* in *Köln* bestand, ergibt sich aus einer Verordnung des römischen *Kaisers Konstantin* vom 11. Dez. 321. Aus diesem Erlaß geht hervor, daß schon früher die Juden in Köln vom Kaiser von der Berufung in die *Kurien* (d. h. die städtischen Aemter) befreit worden waren. Dieses Edikt hebt nun diese Befreiung in der Hauptsache auf. Im J. 331 verfügte der Kaiser, daß alle Vorsteher der Synagogen, alle Nachkommen Arons und alle geistlichen Beamten, von diesen Leistungen ausgenommen sein sollten (Codex Theodosianus I. 16, tit. 8, cap. 3 und 4). Aus diesen Erlassen ergibt sich, daß die Juden *Grundbesitzer* waren, da diesen die Pflichten der Kurien auferlegt waren. Dies beweist ihre Rechtsgleichheit mit den Römern. Gleichzeitig beweist die Ausnahme die Größe der Kölner Gemeinde. Auch eine Bemerkung im Kommentar des Kirchenvaters *Hieronymus* (337 bis 420) weist darauf hin, daß im *Römerreiche* Juden lebten, die *senatorialen Rang* hatten. Die Aenderungen, die die Aufnahme des Christentums als römische Staatsreligion mit sich brachten, haben diese Gleichberechtigung der Juden eingeschränkt. Die *Konzilien* der Kirche brachten verschiedene Verschlechterungen des Verhältnisses zwischen Juden und Nichtjuden mit sich. Um 500 verbot *König Gundobad* (Lex Rom. Burg. XIX. 4) Ehen zwischen Juden und Christen. Dieses Verbot scheint aber während längerer Zeit nicht eingehalten worden zu sein. Das Verhältnis zwischen den Gemeinschaften blieb ein gutes. 449 nahmen die Juden an den Exequien des hl. *Hilarius* in Arles teil, 551 an der Bestattung des hl. *Gallus* in Clermont. Es wird berichtet, daß Christen jüdische Gotteshäuser besuchten, sogar Uebertritte zum Judentum werden erwähnt. Anderseits entstammte der siebente Bischof von Metz, *Simeon,* dem Judentum. Juden standen in bischöflichen Diensten, ein als gläubig bezeichneter *Priscus* gehörte zum Hofstaat des Merowinger Königs *Chilperich.* In *Italien* und *Gallien* werden Juden als *Schiffsreeder* nachgewiesen. In der römischen Zeit waren die Juden in *Deutschland* wie in *Gallien Grundbesitzer* und *Ackerbauer,* in *Schlesien* waren sie *Bauern.* Es ist *wahrscheinlich, daß sie den Weinbau in der Champagne eingeführt* haben. Im 11. Jahrhundert werden große jüdische Gelehrte als *Weinbauern* nachgewiesen. Jahrhunderte hindurch, bis ihnen der Betrieb von Handwerken verboten wurde, betrieben die Juden *Handwerke* und *bebauten den Acker.* Im 11. Jahrhundert sind Juden in *Köln* als *Schmiede, Schlosser,* als *Bauern* und in der *Schiffahrt* tätig. Noch 1490 erlernen in Nürnberg *Mayer* und *Ysaac,* die Söhne des *Mosse* von Schaffhausen, das *Goldschmiedehandwerk.* Den *Weinbau* haben die Juden noch bis ins 15. Jahrhundert hinein betrieben (1332 am Bodensee). Als *Aerzte* waren sie in *Deutschland* hoch angesehen (übrigens besonders auch in der *Schweiz,* wie Frau Dr. *Weldler-Steinberg* in ihrer Dissertation nachweist). Selbstverständlich betrieben sie auch *Handel,* auf den sie nach dem Verbot anderer Betätigung direkt angewiesen waren.

Im *Frankenreiche* waren die Juden mit dem *Außenhandel* beschäftigt, der damals ein großes Maß von Fähigkeit und Sprachkenntnissen voraussetzte. Aus ähnlichen Gründen dürfte *Karl der Große* einen gewissen *Isaac* als *Dolmetscher* mit seiner Gesandtschaft zu *Harun al-Raschid* gesandt haben. Obwohl die Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit der Juden in Deutschland in jener Zeit von christlicher Seite (Sidonius Apollinaris) wiederholt bezeugt wird, wurde ihre Lage doch eine immer schlechtere, da zu jener Zeit der Ausbreitung des Christentums in Deutschland, wie ja auch z. B. das Verhalten Karls des Großen gegen die Sachsen beweist, diese Ausbreitung selbst mit einer gewissen Grausamkeit gegen Heiden und natürlich auch Juden verbunden war. Wenn auch die ersten Nachrichten etwas zweifelhaft sind, so läßt sich doch unbedingt nachweisen, daß Juden seit 1600 Jahren in Deutschland wohnhaft waren, also zu einer Zeit, als die primitive Periode des Germanentums noch nicht beendet war. Am *Ausbau der deutschen Kultur* haben sich die deutschen Juden seit ihrer Emanzipation wirksam betätigt. Paul *Rieger* führt zahlreiche Namen auf, die ja wohl bekannt sind. Er weist u. a. auch auf die komische Tatsache hin, daß, wenn auch die Alldeutschen die Behauptung aufstellen, daß die Kultur jüdischer Deutschen

und die Kultur germanischer Deutschen niemals dieselbe sein könne, selbst Führer jener Partei nicht im Stande seien, ein Werk als jüdisch anzusprechen, wenn sie nicht ohne weiteres sehen, daß der Name seines Erstellers ein jüdischer ist. So wurde der Architekt *Messel* von *Einhart* als deutscher Baumeister gerühmt, Karl *Wolfskehl* für seine Uebertragung altgermanischer Texte als „germanischer Künstler" in dem sonst von Bosheiten strotzenden antisemitischen *„Hammer"* gepriesen, *Gundolfs* „Shakespeare und der deutsche Geist" in der völkischen *„Deutschen Tageszeitung"* in den Himmel gehoben. (S. 15.) Rieger weist darauf hin, daß das, was die deutschen Juden im Auslande als Kaufleute, Künstler, Wissenschafter für Deutschland geleistet haben, mehr sei, als das, was alle Phrasendeutschen und Hurrapatrioten geleistet hätten. *„Die Väter haben in Kanaan nur 1400 Jahre gelebt, während ihre Söhne bereits über 1600 Jahre in und für Deutschland schaffen."*

Sport.

Ein Entscheidungsspiel wird notwendig!

Zürich. - J.B. - Am Sonntag fanden zu gleicher Zeit die beiden entscheidenden Wettspiele statt, welche die Favoriten als Sieger sahen. Allerdings verdankt Oerlikon II seinen knappen Sieg einer sehr großen Dosis Glück, denn ca. 10 Minuten vor Schluß, als das Resultat auf 4:3 für Oerlikon stand, leistete sich Wipkingen den Schnitzer, vor dem *leeren* Goal daneben zu schießen... Oerlikon hielt in der Folge das Resultat und erreicht dadurch in der Rangordnung 21 Punkte.

Hakoah I hatte ebenfalls ein nicht leichtes Spiel zu absolvieren, das die Blauweissen aber mit 4:0 sicher unter Dach brachten. Bis zur Pause verwandelt *Pollak* einen Penalty und *Furrer* erhöht das Resultat auf 2:0. Nach Wiederbeginn ist Hakoah wiederum konstant überlegen und erzielt durch *Pollak* und *Benevici II* zwei weitere Tore. Mit 4:0 als Sieger verläßt Hakoah den Platz.

Hakoah muß nun am 11. Januar zum letzten Spiel gegen Altstetten antreten, welches wohl ziemlich sicher gewonnen werden wird. Dann wird Hakoah ebenfalls 21 Punkte haben und es wird dann zu einem *Entscheidungsspiel* um die Gruppenmeisterschaft zwischen Hakoah I und Oerlikon II kommen. Nach dem heute von Oerlikon II gezeigten Spiel, welches bedeutend *schlechter* war, als dasjenige gegen Hakoah in Oerlikon, können wir mit großer Wahrscheinlichkeit einen Sieg von Hakoah voraussagen, d. h., wenn das Team komplett antritt und sich des Ernstes der Situation bewußt ist.

Zürich. - J.B. - Der vom Sportclub Wipkingen gegen das Resultat Hakoah I - Wipkingen I, 2:1, eingereichte *Protest* ist wegen Nichterfüllung der formellen Vorschriften *abgewiesen* worden. Es wäre dies sonst auch der Fall gewesen. Ueber den Jahreswechsel ruht das Fußballspiel.

Die erfolgreiche I. Mannschaft des Sp. Cl. „Hakoah" Zürich.



Obere Reihe: Bregg, Luks, Elsohn, Flaks, Denk, Apter, Ackermann.
Untere Reihe: Benovici I, Pollak, Benovici II und Furrer.

Rangliste.

	Clubs:	Gesp.	Gew.	Unent.	Verl.	Tore für gegen	Pkte.
1.	Oerlikon II	12	10	1	1	57 : 13	21
2.	**Hakoah I**	**11**	**9**	**1**	**1**	**42 : 10**	**19**
3.	Wipkingen I	11	8	—	3	38 : 14	16
4.	Ballspiel-Club II	11	4	—	7	24 : 33	8
5.	Altstetten II	10	3	—	7	12 : 44	6
6.	Young-Fellows III b	11	2	—	9	17 : 39	4
7.	Höngg II	12	2	—	10	12 : 49	4

Resultate vom 21. Dezember:

Hakoah I - Ballspielclub II 4:0; Oerlikon II - Wipkingen I 4:3; Höngg II - Joung-Fellows IIIb 3:1.

Letzte Spiele vom 11. Januar 1925:
Altstetten II - Hakoah I; Ballspielclub II - Wipkingen I.

Palästina-Reise der Wiener-Hakoah.

(JPZ) *Wien.* Wie bereits gemeldet, tritt die Wiener Hakoah am 25. Dez. die *zweite* Reise nach Palästina an. Mit der Reisegesellschaft der Hakoah wird auch die erste Gruppe der Wiener Palästina-Pioniere, die Kwuzah *„Awodah"*, die 11 für die Pionierarbeit ausgebildete Chaluzim und zwei Chaluzoth zählt, nach Palästina gehen.



Pressenotizen.

Eine neue Zweiwochenschrift in Palästina.

(JPZ) Die in Palästina neugegründete Vereinigung der Schriftsteller „Hitachduth Hasofrim" soll ab Januar 1925 eine Zweiwochenschrift unter dem Namen „G e s c h e r" herausgeben.

(JPZ) P o s e n. Die Demokraten in Posen haben mit Hilfe der Juden eine Zeitung „G l o s P o z n a n s k y" herausgegeben, um die nichtjüdische Bevölkerung über die Lage der Juden aufzuklären.

Eine hebräische Tageszeitung in Polen.

(JPZ) W a r s c h a u. Eine neue hebräische Tageszeitung unter dem Titel „H a v o m" wird in Warschau zu Neujahr zu erscheinen beginnen. Chefredakteur wird Herr Josef H e f t m a n n. Herausgeberin die hebräische Kulturorganisation in Polen „Turbuth" sein.



Wochen-Kalender.



Freitag, den 26. Dezember: Sabbat-Eingang: 4.30

Gottesdienstordnung:

Isr. Cultusgemeinde Zürich		Isr. Religionsgesellschaft Zürich	
Freitag abends . .	4.30 Uhr	Freitag abends . .	4.30 Uhr
שבת morgens . .	9.00 „	שבת morgens . .	8.30 „
		Predigt von Hrn. Rabb. Kornfein.	
מנחה . .	3.00 „	מנחה . .	3.30 „
Ausgang .	5.30 „	Ausgang .	5.30 „
Wochentag morgens	7.15 „	Wochentag morg.	7.15 „
abends	4.30 „	abends	4.15 „

Samstag, den 27. Dezember: שבת חנוכה וראש חדש, פרשת מקץ

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	5.30	Endingen und		St. Gallen	5.26
Winterthur	5.30	Lengnau	5.30	Genf u. Lausanne	5.43
Luzern	5.32	Basel u. Bern	5.34	Lugano	5.30

Sonntag, den 28. Dezember: ב׳ דראש חדש ז׳ דחנוכה
Montag, den 29. Dezember: ח׳ דחנוכה

Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn R. B o t s c h k o, in Montreux. Ein Sohn des Herrn Dr. F e n i g s t e i n, in Zürich. Eine Tochter des Herrn Paul W e i l, in Bern. Ein Sohn des Herrn Henry D. W e i l aus Zürich, in New York.

Verheiratet: Herr Moritz R o s n e r, mit Frl. Rachel L u k s, beide in Zürich.

Gestorben: Frau Betty L e v y - R e i c h e n b a c h, 48 Jahre alt, in Bern.



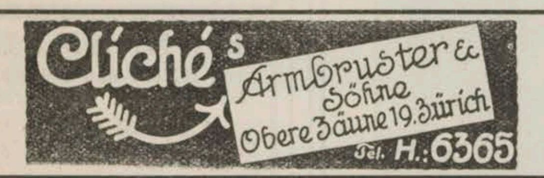
Fördert die gemeinnützigen Institutionen im heiligen Lande.

Spitäler
Waisenhäuser
Altersasyle

Jischuw Erez Jisroel
Arbeiterküchen
in den Kolonien

Talm Jeschiwos
Talmudthora-
Handwerkerschulen

Spendet für das Schweizer Erez Jisroel Comité: Postcheck-Konto V 708 BASEL



STADTTHEATER ZÜRICH

Spielplan vom 26. Dez. bis 28. Dez. 1924.

Freitagnachm. 3 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen**, Oper von Offenbach. Freitagabend 8 Uhr: **Gräfin Mariza**, Operette von Kalman. Samstagnachm. 3 Uhr: Vorstellung zu ermässigten Preisen: **Die Schneekönigin**, weihnachtl. Kinderspiel von Schettler. Samstagabend 8 Uhr: Nachtrag der 15. Freitagabonnementsvorstellung: **Das Christeflain**, Spieloper v. Pfitzner. Sonntagnachm. 3 Uhr: Ermässigte Preise: **Die Schneekönigin**. Sonntagabend 8 Uhr: **Gräfin Mariza.**

Schauspielhaus.

Freitag, den 26. Dezember, nachm. 3 Uhr: **Die heilige Johanna**, dramatische Chronik von Bernhard Shaw. Freitag, abds. 8 Uhr: **Schweizer Uraufführung: Prinzessin Turandot.** Komödie aus dem Chinesischen nach Carlo Gozzi von Waldfried Burggraf. Samstag, den 27. Dezember, abds. 8 Uhr: **Die heilige Johanna.** Sonntag, den 28 Dezember, nachm. 3 Uhr: **Die heilige Johanna.** Sonntag, abds. 8 Uhr: **Prinzessin Turandot.**



